

# Gesundheitsrisiko Klimawandel

Hitze, Allergien, neue Infektionskrankheiten: Macht das Wetter uns krank?



## Hohe Ehrung

HNO-Klinikdirektor Prof. Andreas Dietz erhält Sächsischen Verdienstorden

SEITE 9



## Versorgung gefährdet

UKL-Blutbank ruft wegen hohem Bedarf dringend zu Blutspenden auf

SEITE 11



## Krebspatient wird Arzt

Jakob von Belows Lebensweg ist sehr eng mit dem UKL verknüpft

SEITE 12



■ DER AUGENBLICK

# „Alles Gute, Frau Kirchner!“



Foto: Stefan Straube

Erfreut und sichtlich gerührt lauscht Juliane Kirchner (3.v.r.) dem selbstgedichteten Ständchen, mit dem sie die Ärzt:innen und Pflegenden der Kinderkrebstation des UKL zu ihrem Abschied überraschten. Mehr als 20 Jahre lang war Juliane Kirchner als Musiktherapeutin auf der Station tätig, lange auch auf der Kinder-Intensivstation. Zur Melodie von „Über den Wolken“ gab es nun eine musikalische Verabschiedung für die Therapeutin – und die Überraschung war gelungen.

■ IMPRESSUM



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon:(0341) 97 109  
Telefax:(0341) 97 15 909  
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:  
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Markus Bien, Hannah Ullrich  
(Unternehmenskommunikation UKL).  
Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang  
In Kooperation mit der Redaktion der  
Leipziger Volkszeitung.

Druck:  
MZ Druckereigesellschaft mbH  
Fiete-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss: 13.06.2022



## „Meine Frau hat Krebs – Was kann ich tun?“: Professionelle Hilfe für den Alltag

UKL-Krebsberatungsstelle bietet Kurs für Männer an

■ **Männer, deren Partnerin an Krebs erkrankt ist, erhalten in einem Kurs der Psychosozialen Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) professionelle Unterstützung bei der Bewältigung der neuen Herausforderungen. Der Start des neuen Kurses ist für Juni geplant.**

Erkrankt die Ehefrau oder Partnerin an Krebs, stellt dies auch für den Ehemann oder Partner eine große Belastung dar. Viele Männer möchten ihre Frau in dieser Situation bestmöglich bei der Bewältigung der Erkrankung unterstützen – emotional, bei Organisation und Gestaltung des Alltags mit der Erkrankung oder auch bei der Versorgung von Kindern.

Ganz neue Herausforderungen an sich selbst und den Alltag entstehen plötzlich. „Männer sind genauso belastet wie Frauen, nehmen aber deutlich weniger Angebote zur Unterstützung wahr“, sagt Dr. Antje Lehmann-Laue, Leiterin der Psychosozialen Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie des UKL.



Männer mit einer krebserkrankten Partnerin sollen im Rahmen des Kurses bei der Bewältigung der emotionalen und sozialen Herausforderungen durch die Erkrankung und Behandlung unterstützt werden.  
Foto: rawpixel.com/Teddy

Als Kooperationspartner des von der Universitätsmedizin Mainz initiierten Projekts „WAG-ES! Wege ebnen für Männer“ bietet die Krebsberatungsstelle nun mit dem Kurs „Mei-

ne Frau hat Krebs – Was kann ich tun? Kompetenzen erwerben und Entlastung erfahren“ speziell den Partnern erkrankter Frauen professionelle Hilfe und Unterstützung im Umgang mit der neuen Lebenssituation an. Welche Kompetenzen sind beispielsweise gemeint? „Es geht um Kommunikation in der Partnerschaft und darum, die eigenen Ressourcen aber auch Grenzen zu erkennen und die eigene psychische Gesundheit nicht zu vernachlässigen sowie Unterstützungsangebote kennenzulernen“, erläutert Dr. Lehmann-Laue.

Der Kurs besteht aus sechs Terminen à 90 Minuten. Eine Terminabsprache erfolgt individuell. Die Teilnahmegebühr beträgt zehn Euro für Kursmaterialien. Im Lauf des Jahres sind weitere Kurse für Partner:innen krebserkrankter Menschen geplant. **Markus Bien**

Kurs „Meine Frau hat Krebs – Was kann ich tun? Kompetenzen erwerben und Entlastung erfahren“  
Kontakt und Anmeldung:  
E-Mail: [krebsberatung@medizin.uni-leipzig.de](mailto:krebsberatung@medizin.uni-leipzig.de)  
Telefon: 0341 / 97 15 407



# Wenn das Wetter kränker macht

Der Klimawandel hat unmittelbare Auswirkungen auf die Gesundheit – auch hier bei uns, und auch bereits jetzt

■ Ist vom Klimawandel die Rede, geht es viel um die Auswirkungen auf die Natur, die Pflanzen- und Tierwelt und in der Folge für die Lebensqualität des Menschen. Das alles scheint noch fern und wenig für den Einzelnen bedeutsam, geschweige denn durch unser Alltagshandeln zu beeinflussen. Die Veränderungen des Weltklimas haben aber auch ganz handfeste individuelle Auswirkungen auf jede:n, und zwar bereits jetzt: Es geht dabei um die Folgen für unsere Gesundheit.



Veränderungen des Klimas in Form der Erderwärmung zeigen sich ganz besonders deutlich als Extremwetterlagen: Stürme, Starkregen mit folgenden Fluten, Hitzewellen, Brände und Dürren. Inzwischen ist all das nicht mehr weit weg, sondern geschieht direkt zum Teil vor unserer Haustür, und zwar zunehmend häufiger. Hitzewellen und folgende große Waldbrände wüteten nicht nur im hitzegewohnten Australien, sondern zuletzt auch in Griechenland und Spanien. Und auch in Deutschland werden die Sommer heißer und trockener, auch wenn es in den vergangenen zwei Jahren temperaturtechnisch gesehen eine Verschnaufpause gab. In diesem Frühjahr meldete dann aber Indien Hitzerekorde von bis zu 50 Grad, und auch hierzulande startete das Frühjahr mit deutlich wärmeren Temperaturen.

## Hitzewellen belasten den Körper

Besorgniserregende Daten, denn gerade Hitzewellen belasten die Gesundheit. Ab 35 Grad im Schatten werden die Temperaturen schlechter vertragen, steigen diese über 42 Grad, wird es lebensgefährlich. Denn steigt die Körperkerntemperatur auf 42 Grad Celsius an, ist der menschliche Körper nicht mehr lebensfähig.

„Problematisch ist es vor allem, wenn Hitzeperioden länger andauern – einzelne Tage mit hohen Sommertemperaturen machen uns dagegen keine Sorgen“, erklärt Prof. Matthias Knüpfer. Der Neonatologe engagiert sich mit Kolleg:innen in der UKL-Gruppe von „Health for Future“ und blickt damit auch sehr aufmerksam auf das, was sich hier als Aufgabe für das Gesundheitswesen anbahnt. Denn die Auswirkungen der Wetterveränderungen werden in den Arztpraxen und Krankenhausstationen schon spürbar beziehungsweise als bevorstehende Entwicklung erkennbar. Dank wärmerer Temperaturen wandern Pflanzen, zum Beispiel die Beifuß-Ambrosia, und Insekten ein, die Allergien auslösen und bisher in Mitteleuropa unbekannte Infektionskrankheiten übertragen können. Längere Blühperioden erhöhen die Pollenbelastungen und nehmen Allergiker:innen die Luft, höhere Ozon- und Feinstaubkonzentrationen verschlimmern Atemwegserkrankungen, insbesondere bei Asth-



Prof. Matthias Knüpfer (3.v.r.), ist nicht nur Experte für Frühgeborene am UKL, sondern engagiert sich mit Kolleg:innen auch in der UKL-Gruppe von „Health for Future“.  
Foto: Hagen Deichsel, Grafik: Agnes Müller

matiker:innen. Heiße Tage belasten das Herz-Kreislaufsystem, die Haut, die Nieren und auch die Psyche. Ganz zu schweigen von Verletzungen infolge von Unwettern oder extremer Hitze. „Der Klimawandel macht uns derzeit nicht direkt krank, aber er führt dazu, dass sich bestehende Erkrankungen verschlechtern und sich das Risiko für gesundheitliche Schäden erhöht“, erklärt Dr. Benjamin Ackermann, ebenfalls Mitglied der engagierten Klimagruppe. „Wir Mediziner wissen das, und wissen auch, dass wir die Folgen der Umweltverschmutzung in unserem Alltag ganz direkt ausbaden werden.“

## Gefährdete Gruppen durch Folgen des Klimawandels

Was das genau heißt, ist für die Frühgeborenenmedizin bereits in einigen Studien untersucht worden. „Während Hitzewellen steigt das Risiko für eine Frühgeburt um 15 Prozent, die Gefahr, dass das Kind mit einem niedrigeren Geburtsgewicht auf die Welt kommt, sogar um ein Drittel“, beschreibt die Kinderärztin Dr. Friederike Jonas. Eine hohe Feinstaubbelastung wirkt sich ebenfalls auf Schwangerschaften aus und kann zu mehr Frühgeburten führen. Auch die Zahl von Totgeburten steigt – um 14 Prozent. „Das sind Entwicklungen, die uns ganz klar Sorge bereiten“, so Jonas. Schwangere gehören damit zusammen mit Neugeborenen und Kleinkindern, Senior:innen oder chronisch Kranken zu den durch die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels besonders gefährdeten Gruppen. Im Gesundheitswesen Tätige wie die „Health for Future“-Gruppe am UKL fordern daher dazu auf, jetzt mit der Vorsorge zu beginnen und Vorbereitungen zu treffen. „Wir müssen uns überlegen, wie wir die Menschen schützen können und haben das Thema schon an unseren Vorstand herangetragen.“, erläutert

der Kinderarzt Dr. Rudi Ascherl. Die Krankenhäuser und Praxen dürfen nicht alleingelassen werden bei der Bewältigung dieser zu erwartenden Entwicklungen. „Eine Lösung wäre die Entwicklung und Umsetzung eines Hitzeaktionsplans, der auf möglichst vielen Schultern ruht“, beschreibt Prof. Knüpfer. „Damit würden in einer Kommune alle für einen Hitzeschutz nötigen Aktivitäten geplant und mit allen Beteiligten koordiniert – von der Stadtreinigung, die mit Wassersprühfahrzeugen Staub und Hitze auf den Straßen verringern könnte über Maßnahmen in Betreuungseinrichtungen wie Schulen, Kitas, Pflegeheimen bis hin zu Abstimmungen mit Kliniken und dem Rettungsdienst.“ Die Ideen dazu gibt es, Städte wie Wien, Köln und Mannheim setzen diese auch bereits um. Und Leipzig? „Ein Hitzeaktionsplan wurde bislang nicht für die Stadt Leipzig erarbeitet“, sagt Peter Wasem, Leiter des Amtes für Umweltschutz. Die Verwaltung hat sich allerdings das Ziel gesetzt, diesen bis zum II. Quartal 2023 aufzustellen. „Die Erarbeitung erfolgt dabei federführend durch das Amt für Umweltschutz unter Beteiligung zahlreicher Ämter der Stadt Leipzig wie dem Gesundheitsamt, Sozialamt und dem Amt für Stadtgrün und Gewässer, weiterer Einrichtungen des Gesundheitssektors wie Kliniken, Krankenkassen und Kammern und der Stadtgesellschaft.“ Ein guter und richtiger Schritt, sind die „Health for Future“-Vertreter überzeugt. Wichtig sei auch, das Thema insgesamt mehr ins Bewusstsein zu rücken, auch und gerade bei Ärzt:innen. Dazu wird es in Leipzig nun in die studentische Lehre integriert. Erste Umsetzungen gibt es bereits – ein Seminar in der Umweltmedizin behandelt Klimafolgen für die Kindergesundheit und ab Wintersemester 2022 wird erstmals das Wahlpflichtfach „planetary health academy“ angeboten, mit einem breiten Blick auf medizinische Klimafolgen. „Ärzt:innen der Zukunft werden das nicht ausblenden können“, ist Prof. Knüpfer überzeugt. „Aber wir müssen jetzt bereits dafür kämpfen, dass sich etwas ändert – die Vorschläge dazu sind da.“ *Helena Reinhardt*

»  
Der Klimawandel macht uns derzeit nicht direkt krank, aber er führt dazu, dass sich bestehende Erkrankungen verschlechtern und sich das Risiko für gesundheitliche Schäden erhöht.

Dr. Benjamin Ackermann  
Mitglied der „Health for Future“-Gruppe



# Hitzschlag, Austrocknung, Nierenversagen: Notfallmediziner:innen und Kardiolog:innen warnen vor Auswirkungen großer Hitze

Zu wenig Flüssigkeitsaufnahme: Vor allem ältere Menschen, Diabetiker:innen und Herz-Kreislauf-Erkrankte gefährdet

■ Der Klimawandel ist unter anderem gekennzeichnet durch einen Anstieg der mittleren Umgebungstemperatur. Hitzeperioden werden häufiger und können stärker ausgeprägt sein. Dies stellt Ärzt:innen und Patient:innen vor neue Herausforderungen. Vor allem Herz-Kreislauf-Kranke und generell ältere Menschen leiden unter extremen Temperaturschwankungen. Notfallmediziner:innen und Kardiolog:innen des Universitätsklinikum Leipzig (UKL) sind sich dieser Situation bewusst und stellen sich bereits heute darauf ein.

Sind etliche Tage im Sommer am Stück heiß, steigt auch in Notfallaufnahmen wie der des UKL die Zahl der Patient:innen. Viele Menschen, vor allem ältere, leiden dann unter der Hitze. Nicht wenige trinken zu wenig, der Kreislauf kommt durcheinander, ebenso der Wasser- und Elektrolyt-Haushalt, ihnen wird schwindelig, manche kollabieren. „Diese Exsikkose oder Dehydratation genannte Austrocknung des Körpers ist eine der indirekten Folgen sehr warmer Perioden und kann für Senioren sehr gefährlich sein, wenn es hierdurch zu einem Nierenversagen kommt“, erläutert Prof. André Gries, Ärztlicher Leiter der Zentralen Notfallaufnahme (ZNA) des UKL. Daneben gibt es noch direkte Folgen durch unmittelbare Sonneneinstrahlung, etwa nach langem Aufenthalt im Freien: „Bei einem Hitzschlag wird eine Hirnfunktionsstörung ausgelöst, das Hirn dehnt sich aus, der Hirndruck steigt. Daraus können Lähmungserscheinungen oder auch eine Ohnmacht entstehen“, so Prof. Gries. Nicht zu unterschätzen sei aber auch starker Sonnenbrand, schmerzhaft wie eine Verbrennung.

Besonders für sogenannte multimorbide Patient:innen ist nach Aussage des UKL-Notfallmediziners eine vermehrte Flüssigkeitsabgabe verheerend. Dazu zählen Herz-Kreislauf-Erkrankte, Diabetiker:innen oder Menschen mit einer Nierenfunktionsstörung. „Die von Hitzeauswirkungen betroffene Risikogruppe wird größer. Steigt dann auch die Zahl der Tage mit großer Hitze bei uns, führt das zu mehr Patienten und im schlimmsten Fall an Krankenhäusern zu Unterbringungsproblemen“, wagt Prof. Gries einen Ausblick. Doch der Notfall-Experte nimmt noch andere Gefahrenseiten in den Blick: „Wie in der jüngeren Vergangenheit bereits geschehen, kommt es auch in Hitzeperioden zu schlagartig auftretenden sehr starken Niederschlägen mit Überschwemmungen oder hoher Unfallgefahr zum Beispiel durch umgestürzte Bäume.“

Und ein weiterer Aspekt ist dem ZNA-Leiter wichtig: „Die Hitzeeinwirkungen auf den Körper betreffen ja nicht nur die Patient:in-



Sind heiße Tage angekündigt, müssen die Ärzt:innen und Pflegenden in der UKL-Notfallaufnahme meistens mit einer erhöhten Zahl an Patient:innen rechnen.

Fotos: Stefan Straube

nen, solche Tage oder Wochen sind dann auch schwierig für unsere Mitarbeiter:innen, gerade bei körperlich belastender Tätigkeit“, erklärt Prof. André Gries.

## Bei welcher Temperatur versterben die wenigsten an Herz-Kreislauf-Erkrankungen?

Was längere Hitzeperioden verursachen können, scheint aus der Sicht eines Kardiologen auf den ersten Blick nicht ganz so eindeutig zu sein: „Bekannt ist, dass bei Kälte mehr Herzinfarkte oder Schlaganfälle auftreten“, sagt Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL. Daraus könne man allerdings nicht schließen, dass mehr Wärme wiederum etwas Gutes für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sei. Hitze habe ausgeprägte Effekte auf die körperliche Gesundheit, und Austrocknungen, veränderte Nierenfunktionen und akute Kreislaufbelastungen wie Hitzschläge stimulierten so natürlich auch kardio-vaskuläre Erkrankungen.

Interessant findet Prof. Laufs die Erkenntnisse aus einer Studie aus Spanien, die sich mit der sogenannten idealen, mittleren Umgebungstemperatur beschäftigt hat. „Hier wurde über viele Jahre das Sterberegister abgeglichen mit den Tagestemperaturen und der Frage nachgegangen, wann gab es die wenigsten Todesfälle durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die spanische Studie nennt für den Zeitraum 1980 bis 1994 eine Temperatur von 19 oder 20 Grad als ideal. Bei geringerer, aber eben auch bei höherer Temperatur stei-



Prof. Ulrich Laufs



Prof. André Gries

ge demnach das Risiko exponentiell an. Zwar könne sich diese Idealtemperatur je nach geographischer Lage unterscheiden. „Doch extreme Ausreißer der optimalen Temperatur nach beiden Seiten können für unsere Patient:innen in der Kardiologie gefährlich werden“, erklärt der UKL-Experte. Eigentlich passe sich die Thermoregulation des Menschen über die Haut, die Schweißproduktion und den Kreislauf an veränderte Bedingungen an, meint Laufs weiter. „Das legt nahe, dass dies auch bei steigenden Umgebungstemperaturen der Fall ist. Doch gerade bei Älteren oder Gefäßkranken reduziert sich dieser Effekt.“

Gerade Niere und Herz hingen eng zusammen, erklärt der Kardiologe. Bei vielen seiner Patient:innen sei die Nierenfunktion bereits eingeschränkt. „Wenn sich dies durch hitzebedingte Einflüsse weiter verschlechtert, gefährdet das möglicherweise den Patienten ganz entscheidend.“

Herzranke trügen bei Hitze ein besonderes Risiko und sollten sich mehr als andere schützen, empfiehlt Prof. Laufs. Treten Symptome von Hitzefolgen auf, sollten Betroffene im besten Fall gekühlte Räume aufsuchen, eventuell die Kleidung befeuchten und langsam kleine Schlucke Wasser zu sich nehmen und im Zweifelsfall eine Klinik aufsuchen.

Aus Sicht von UKL-Herzexperte Prof. Ulrich Laufs steht mit Blick auf Klimaveränderungen nicht mehr die Frage im Raum, ob etwas passiere. „Entscheidend ist das Ausmaß der Veränderungen, auf die wir uns einstellen müssen.“

Markus Bien



# Allergien, Feinstaub, Ozon: Die Lunge ist eines der am stärksten von klimatischen Veränderungen betroffenen Organe

Hohe Temperaturen und vermehrt auftretende Hitzewellen belasten zunehmend Menschen mit Atemwegserkrankungen / UKL-Expert:innen mit Expertise, wie Entwicklung entgegengewirkt werden kann

■ **Die zunehmende Erwärmung des Klimas in Mitteleuropa und häufigere Hitzeperioden sind keine guten Nachrichten für Menschen mit Atemwegserkrankungen und für Allergiker:innen. Die Feinstaubkonzentration der Luft steigt, die Pollensaison wird länger, Lungenkrankheiten nehmen zu. Wie die Effekte gerade in Großstädten abgemildert werden könnten, untersuchen unter anderem UKL-Expert:innen.**

Hohe Temperaturen und vermehrt auftretende Hitzewellen belasten selbst den gesunden menschlichen Körper. Bei Menschen mit Atemwegserkrankungen wie Asthma oder COPD ist dann häufig eine Verschlechterung der Symptome zu beobachten. Die globale Klimaerwärmung setzt zunehmend Treibhausgas frei, die Belastungen mit Luftschadstoffen nehmen ebenfalls zu. Besonders belastend bei hohen Temperaturen: Feinstaub und Ozon.

„Die Lunge ist eines der am stärksten von klimatischen Veränderungen betroffenen Organe“, sagt Prof. Hubert Wirtz, Leiter des Bereichs Pneumologie des UKL. Stadtbewohner:innen seien dabei viel häufiger betroffen als Menschen, die auf dem Land lebten. Durch den hohen Versiegelungsgrad und der geringen Luftzirkulation herrsche in Städten von der Größe Leipzigs oftmals größere Hitze. „Je trockener und heißer die Luft, desto höher der Anteil von Feinstaub“, erläutert der Lungenexperte. Viele Feinstaub-Partikel sind künstlichen Ursprungs, wie zum Beispiel Reifenabrieb. Diese haben auf ihrer Oberfläche eher Platz für lungen-unfreundliche Stoffe wie Verbrennungsrückstände von Fahrzeugen als natürlicher Feinstaub.

„In Hitzeperioden steigt die Mortalität.“

Eine hohe Ozonkonzentration wiederum kann menschliche Zellen schädigen. Bei Patient:innen mit Atemwegserkrankungen wie Asthma oder COPD verschlechtert sich bei solchen Bedingungen die Situation, erläutert Prof. Wirtz. Und er wird noch deutlicher: „In Hitzeperioden steigt die Mortalität, also die Sterberate. Besonders betroffen sind COPD-Patienten. Dies kann man auch nicht mit Medikation zu 100 Prozent vermeiden.“ Für (Pollen-)Asthmatiker:innen werde die „Saison“ noch länger, da sie wegen immer früheren Pollenflugs bereits im Januar beginnen könne.

„Was wir am Leipziger Universitätsklinikum bereits jetzt feststellen können: Bei zehn oder mehr Tagen Hitze am Stück ist das Haus voll. Es kommen viele Patienten



Fotos: Petr Dvořák, Stefan Straube

*Wenn Bäume, Wiesen und Felder blühen, haben Allergiker:innen nichts zu lachen. Wegen des Klimawandels und der Verbreitung fremdartiger Pflanzen verlängert und verstärkt sich die Pollenflugsaison noch zusätzlich.*



Prof. Hubert Wirtz



Prof. Jan-Christoph Simon

mit den unterschiedlichsten Beschwerden, nicht nur, aber auch mit Lungenproblemen“, sagt Prof. Wirtz. Er habe den Eindruck, so der Pneumologe, dass an heißen Tagen gerade ältere Menschen gesundheitlich eher instabil seien. „Nicht neue Atemwegserkrankungen entstehen wegen der klimatischen Veränderungen, sondern bestehende Krankheiten zeigen mehr Symptomatik“, fasst er die wohl bevorstehenden Veränderungen zusammen.

**Apps für individuelle Allergie-Warnungen oder Renaturierungen ehemaliger Kohleförderflächen: UKL-Fachwissen vielfältig gefragt**

Auch im mitteldeutschen Raum spürt man es bereits: Im Zuge der Klimaerwärmung und den mildereren und kürzeren Wintern dehnen sich die Zeiten des Pollenflugs aus – Hasel, Birke oder Erle fangen schlicht eher an zu blühen. „Auf der anderen Seite werden in hiesigen Breiten zunehmend neue Pflanzenarten heimisch, die früher eher im mediterranen Raum beheimatet waren, wie Ambrosia oder der Götterbaum“, erklärt Prof. Jan-Christoph Simon, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie am UKL. „Diese blühen im Spätsommer und Herbst und verlängern so auch noch einmal die Pollenflugsaison.“ Hinzu käme, so der Experte, dass beispielsweise Ambrosia ein hohes Allergie-Auslöse-

potenzial besäße und in Leipzig schon an vielen Stellen zu finden sei.

Was können Betroffene tun? „Am besten Spezialist:innen aufsuchen, die wissen wirklich, wann welche Pollen fliegen“, sagt Prof. Simon. Am Leipziger Universitätsklinikum ist das LICA (Leipziger Interdisziplinäres Centrum für Allergologie) angesiedelt. Hier werden – dank gebündeltem Fachwissen – Allergien auf höchstem medizinischen Niveau behandelt. Und die Datenquelle zur jeweils aktuellen Pollenflugsituation könnte näher nicht sein: Auf dem UKL-Dach steht der einzige elektronische Pollenmonitor Mitteldeutschlands. Auch eine aus den Erkenntnissen der Voruntersuchungen in Frage kommende Hyposensibilisierung sollte laut Prof. Simon auf jeden Fall in Expert:innen-Hände gelegt werden.

„Die Werkzeuge sind da.“

UKL und LICA sind Teil mehrerer Forschungskonsortien, die sich unter anderem mit der Frage beschäftigen, wie sich die Verbreitung der fremdartigen allergieauslösenden Pflanzen verhindern lassen. Denn: „Noch haben wir Möglichkeiten, die Verbreitung dieser Pflanzen einzudämmen“, sagt UKL-Allergologe Jan-Christoph Simon. Sie müssten fachgerecht entfernt werden. Und da sie gern in Brachen und Freiflächen wuchern, bieten Prof. Simon und Kolleg:innen ihre Expertise und Beratung beispielsweise bei anstehenden Renaturierungen ehemaliger Kohleförderflächen an. Doch auch fachliche Ratschläge zu Fragen der Stadtbegrünungen und Stadtenaturierungen können sie geben. „Unsere Zusammenarbeit hier mit dem iDiV, dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung, der Technischen Hochschule Ilmenau und Helmholtz Zentrum für Umweltforschung ist ein im besten Sinn interdisziplinärer Ansatz“, so Klinikdirektor Simon.

Gut wäre nach seiner Ansicht ein Netz von elektronischen Pollenerfassungssystemen in Mitteleuropa: „Dann könnte man Apps entwickeln, die individuell zugeschnittene Warnungen auf die Handys von Allergien Betroffener schicken, sodass diese nicht selbst aktiv werden müssten“, schildert der Mediziner.

Mit dem Blick auf eine sich wahrscheinlich verschärfende Allergie-Situation versteht UKL-Experte Prof. Jan-Christoph Simon die Zusammenarbeit mit Expert:innen verschiedener Einrichtungen als Auftrag, das vorhandene Wissen zum Wohl und zum Schutz von vor Allergien betroffener Menschen einzusetzen: „Die Werkzeuge dafür sind da.“

Markus Bien



# „Man muss Menschen und Mücken im Blick behalten“

Prof. Christoph Lübbert: Klimawandel wird uns neue Infektionskrankheiten bringen

■ **Mediziner:innen sind sich sicher: Durch den Klimawandel werden sich auch Infektionskrankheiten, die schon jetzt die zweithäufigste Todesursache weltweit darstellen, weiter ausbreiten. „Die Malaria wird zwar so schnell nicht zu uns kommen“, sagt Prof. Dr. Christoph Lübbert, Leiter des Bereichs Infektions- und Tropenmedizin am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), „aber man muss Menschen und Mücken im Blick behalten, um diese Infektionskrankheit, die bis vor rund 150 Jahren in Deutschland in Form der Malaria tertiana noch relativ häufig vorkam und erst Mitte der 1950er Jahre ausgerottet wurde, in Schach zu halten.“**

Fotos: jcomp/freepik.com, Stefan Straube



UKL-Infektiologe Prof. Christoph Lübbert warnt unter anderem vor der Verbreitung des West-Nil-Virus und seiner Übertragung auf den Menschen.

Grundsätzlich werden durch Tiere auf den Menschen übertragene Krankheiten (Zoonosen) sowie Krankheiten, bei denen eine Übertragung vom Tier auf den Menschen und umgekehrt möglich ist (Anthropozoonosen), durch ein verändertes Klima beeinflusst. „Verlängerte Sommer und milde Winter bieten beispielsweise Zecken längere Aktivzeiten. Und diese Organismen mit ihren beim Stechakt übertragenen Krankheitserregern breiten sich weiter aus: Früher waren nur Bayern und Baden-Württemberg ein Risikogebiet für die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME); heute sind es auch Sachsen und Thüringen. Deshalb rechne ich bei uns zunehmend mit mehr Erkrankun-

gen, gleiches gilt für die Borreliose. Zudem kommen Krankheiten aus tropischen Gebieten zu uns, weil sich durch eine fortschreitende Erwärmung biologische Zyklen schließen können. Ich erinnere nur: Vor zwei Jahren hatten wir in Leipzig den ersten Toten durch das aus Uganda stammende West-Nil-Virus.“

Der Leipziger Infektiologe warnt in diesem Kontext auch vor der Gemeinen Stechmücke (*Culex pipiens*), deren Stiche bisher nur lästig sind, die aber auch gesundheitlich zum Problem werden könnten: „Extreme Hitzeperioden im Spätsommer, wie wir sie ja schon erlebt haben, reichen aus, dass sich ein über Vögel eingeschlepptes tropisches

Virus wie das West-Nil-Virus im Verdauungstrakt und den Speicheldrüsen der Mücken suffizient vermehrt und dann beim nächsten Stechakt auf den Menschen übertragen wird“, so Prof. Lübbert.

Er sieht auch Möglichkeiten, dass die Leishmaniose zu uns einwandert – und zwar über infizierte Hunde aus Mittelmeerländern. Dort werden die Kleinstlebewesen namens Leishmanien durch Sand- oder Schmetterlingsmücken der Gattung *Phlebotomus* auf Hunde und Menschen übertragen. Kommen die Hunde zu uns, könnten aus dem Süden nach Deutschland eingewanderte *Phlebotomus*-Mücken auch bei uns zum Überträger werden.

Aber auch andere Vektoren (Überträger) breiten sich aus: Die asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) beispielsweise hat sich inzwischen nach Deutschland vorgearbeitet. Auch wenn sie derzeit nur in einem Dreieck zwischen Freiburg i. Br., Fürth und Frankfurt/Main nachgewiesen wurde, macht nachdenklich, dass sie unter anderem das West-Nil-Virus, das Dengue-Fieber-Virus, das Chikungunya-Fieber-Virus und auch das Zika-Virus übertragen kann.

„Verschiedene Arbeitsgruppen des Robert-Koch-Instituts (RKI) beschäftigen sich mit den Problemen, die da langsam auf uns zukommen. Klar ist schon jetzt: Wir brauchen ein Monitoring, sowohl bei der Blutspende als auch bei den Überträgern, und wir müssen entschlossener impfen (beispielsweise bei der FSME) und auch neue Impfstoffe entwickeln (beispielsweise gegen das West-Nil-Fieber) und zur Zulassung bringen“, so Prof. Lübbert. „Wir sollten uns aber auch vor Augen halten, dass wir Menschen der Natur immer weniger Lebensraum lassen. So rücken wir den Tieren und ihren Viren immer näher. Schon heute lassen sich mindestens 70 Prozent aller Infektionskrankheiten des Menschen auf Tiere als ursprüngliche Wirte zurückführen. Mit höheren Temperaturen, die Viren und anderen Krankheitserregern biologisch in die Hände spielen, und der wachsenden Lebensraumzerstörung wird die Situation nicht besser – eher im Gegenteil.“ *Uwe Niemann*

## Verdoppelung der Hautkrebsfälle bis 2030 erwartet

Hautklinikchef Prof. Jan Simon: Schutz vor hoher UV-Strahlung gewinnt an Bedeutung

■ **Wenn die Sonne scheint, strömen die Menschen ins Freie. Diese Sehnsucht nach Wärme und Urlaubsgefühl ist jedes Jahr an den Freisitzen der Cafés zu sehen. „Mit dem Klimawandel wird es in unseren Breiten mehr Sonntage geben. Das bedeutet aber auch, dass mehr UV-Strahlung auf uns niederprasseln wird. Und das wiederum lässt die Zahl der Hautkrebsfälle ansteigen, wenn die Menschen nicht vernünftig handeln“, warnt Prof. Jan-Christoph Simon, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL).**

alter rächen sich dann 20 oder 30 Jahre später.“

Dass der Klimawandel den Hautärzt:innen Sorgen macht, zeigt sich auch darin, dass die aktuelle S3-Leitlinie zur Prävention von Hautkrebs vor einem Jahr um das Kapitel „Klimawandel und UV-Strahlung“ erweitert wurde. Denn Fakt ist nun mal: Das Hautkrebsrisiko steigt mit zunehmender UV-Strahlungsbelastung. So wird bis 2030 fast eine Verdoppelung der Hautkrebsfälle erwartet.

„Natürlich hängt die UV-Strahlungsdosis, der eine Person ausgesetzt ist, maßgeblich vom individuellen Verhalten ab“, sagt Prof. Simon.

„Entscheidend ist also, wo und wie lange man sich draußen aufhält und wie man sich vor UV-Strahlung schützt.“ So rät er dringend, sich zwischen 12 und 15 Uhr gar nicht der Sonne auszusetzen. Denn dann steht sie im Zenit und knallt mit aller Kraft. Der beste Schutz vor UV-Strahlung ist mit Bekleidung zu erreichen. Eine Kopfbedeckung und eine Sonnenbrille schützen die empfindlichen

Regionen von Kopfhaut und Augen. Alle ungeschützten Hautstellen sollten vor der Sonneneinwirkung großzügig mit Sonnencreme behandelt werden.

Das Thema Klimawandel und Hautkrebs hat aber nicht nur für diejenigen, die sich aus Lust und Laune heraus im Freien tummeln Bedeutung, sondern auch für jene, die im Freien arbeiten. Bei der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau erreicht der weiße Hautkrebs nach neuesten Zahlen den Spitzenplatz bei den angezeigten Berufskrankheiten. Deshalb nimmt Präventionsarbeit einen hohen Stellenwert ein.

Noch besser wäre es freilich, wenn jeder seinen individuellen UV-Eintrag selbst feststellen könnte. „Unsere Klinik stößt mit Partnern derzeit ein Großforschungsprojekt an, an dessen Ende die Entwicklung von UV-Sensoren in der Bekleidung stehen könnte. „Der Mensch hat kein Sinnesorgan für UV-Strahlung. Per technischem Sensor im T-Shirt aber wäre die individuelle UV-Exposition messbar und könnte über eine Nachricht an das Smartphone warnen, wenn der Mensch Gefahr läuft, einen Sonnenbrand zu bekommen“, so Prof. Simon. „So könnte dazu beigetragen werden, das Hautkrebsrisiko zu senken.“ *Uwe Niemann*

Wie er erläutert, ist UV-Strahlung – insbesondere sind es die UVB-Strahlen – für die Entstehung von Hautkrebs hauptverantwortlich. In den letzten Jahren haben schon sowohl die UV-Strahlung aufgrund des Klimawandels, als auch die Inzidenzrate von Hautkrebs zugenommen. „Es gibt allerdings eine lange Latenzzeit“, so der Leipziger Klinikchef. „Wer also heute stundenlang in der Sonne sitzt, bekommt nicht sofort Hautkrebs. Unsere Haut hält schon einiges aus, aber sie merkt sich auch alles. Insbesondere häufige Sonnenbrände im Kindes- und Jugend-

Fotos: Alex Ru/pixabay.com, Stefan Straube



Kopfbedeckung, Mütze, Sonnenbrille und Sonnencreme schützen vor den negativen Folgen eines Sonnenbads, rät Prof. Jan-Christoph Simon, Direktor der Klinik für Dermatologie.

# „Ich verstehe die Ängste der jungen Leute“

Prof. Georg Schomerus: Ursachen des Klimawandels müssen angegangen werden

■ „Flutkatastrophen wie im Ahrtal, bei der im vergangenen Sommer über 130 Menschen ums Leben kamen und 17 000 ihr Hab und Gut verloren, haben massive psychische Auswirkungen auf die Überlebenden“, sagt Prof. Georg Schomerus, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. „Die Häufung von Extremwetterereignissen, und damit auch ihre Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, sind eine direkte Folge des Klimawandels. Menschen werden durch Waldbrände, Dürreperioden oder Starkregenereignisse traumatisiert. Angesichts der Häufung dieser Ereignisse in vielen Ländern entstehen aber auch im Vorfeld bereits Ängste. Wobei diese Angst eine durchaus gesunde Reaktion ist: Schließlich hat sie reale Ursachen.“

Fotos: wirestock/freepik.com, Stefan Straube



*Schon bevor drastische Umweltveränderungen tatsächlich erlebt werden, kann der Gedanke an die Bedrohung durch den Klimawandel Gefühle von Angst und Hilflosigkeit erzeugen.*

Bereits vor dem persönlichen Erleben von drastischen Umweltveränderungen kann so der Gedanke an die Bedrohung durch den Klimawandel Gefühle von Angst, Hilflosigkeit oder Sorgen auslösen. Unter Umständen kann die Klima-Angst sogar lähmende Auswirkungen haben. „Die Angst ist zwar real und hat reale Ursachen. Aber man muss den Alltag noch bewältigen können“, so der Leipziger Psychiater. „Gelingt das nicht und wird die Angst übermächtig, dann sollte man Hilfe in Anspruch nehmen.“

Psychische Folgen als direkte Reaktion auf Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse sind durchaus möglich. So kommt es nach Extremwetterereignissen und ihren erhöhten Häufigkeit und Schwere von Depressionen und Angststörungen. Auch posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) treten nach solchen einschneidenden Ereignissen gehäuft auf. Ein wissenschaftlich häufig untersuchtes Beispiel sind die Auswirkungen des Hurrikans Katrina in New Orleans im Jahre 2005. Hier berichteten 30 Prozent der Befragten im Nachgang des Hurrikans über PTBS-Symptome und bis zu 50 Prozent über Angst- oder depressive Symptomatiken. Zudem wird vermutet, dass Ereignisse wie Hitzewellen verstärkte Gewalt, vermehrte Konflikte und erhöhte Suizidraten mitbedingen können.

Wie Prof. Schomerus einschätzt, trifft die Klima-Angst vor allem junge Leute. „Sie haben einfach noch ein längeres Leben vor sich, so dass sie die schwerwiegenden Folgen des Klimawandels tatsächlich erleben werden. Das wird ihnen zunehmend bewusst und lässt sie mit Furcht in die Zukunft sehen. Zudem sind die heutigen Teens und Twens ohnehin schon stark belastet: Corona hat ihnen mindestens zwei Jahre gestohlen, in denen ihre sozialen Beziehungen belastet wurden und sie viel Druck aushalten mussten, weil die Schule unter erschwerten Bedingungen weiterlief.“

In der Pandemie zeigte sich, dass die sozialen Beziehungen von älteren Menschen – feste Bindungen zu Kindern, Freund:innen und Kolleg:innen – kaum in Frage gestellt wurden. Die sozialen Beziehungen sind aber bei den Jungen noch nicht festgezurrt; sie sind noch im „Wahlmodus“, haben wechselnde Freundschaften, weniger feste Partnerschaften. Gerade diese losen Beziehungen, die in diesem Alter ganz wichtig sind, wurden durch Corona behindert. „Nun kommt noch ein Krieg in Europa dazu, der Alt und Jung gleichermaßen ängstigt. Und darüber spannt sich eine aufziehende Klima-Katastrophe. Ich verstehe die Ängste der jungen Leute durchaus“, so Prof. Schomerus.

Inzwischen gibt es auch in der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde ein geschärftes Bewusstsein dafür, „was da auf uns zukommt“, so der Leipziger Klinikdirektor. „Wir stehen hinter dem Protest der Klimaschutzaktivisten, weil wir wissen, dass der Klimawandel viele Menschen sehr belasten wird und es falsch wäre zu warten, bis die erste Welle von Geschädigten in den Behandlungszimmern angekommen ist.“ Während das Monster unter dem Bett, das Menschen Angst macht, nur im Geiste besteht, schreitet das Monster Klimawandel vor aller Augen Tag für Tag voran und richtet reale Schäden an. „Deswegen reicht es nicht, dass wir Psychiater die Klima-Angst behandeln. Hier muss die Ursache, also der Klimawandel selbst, angegangen werden“, fordert Prof. Schomerus.



**Nun kommt noch ein Krieg in Europa dazu, der Alt und Jung gleichermaßen ängstigt.**

**Prof. Georg Schomerus**  
Direktor der Klinik und Poliklinik für  
Psychiatrie und Psychotherapie

„Mit Prof. Holzgreve gewinnt der Aufsichtsrat einen international erfahrenen und hoch angesehenen Mediziner und Klinikmanager, der die Strukturen eines Universitätsklinikums aus mehreren Stationen seines wissenschaftlichen Wirkens bestens kennt“, so Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow. „Ich bin sicher, dass von ihm in Zukunft wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Leipziger Universitätsklinikums ausgehen werden und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihm. Gleichzeitig danke ich auch Prof. Adler für die vertrauensvolle und zielorientierte Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, die ich stets als Bereicherung empfand.“

*Uwe Niemann*

## Prof. Wolfgang Holzgreve zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates bestellt

Prof. Guido Adler übergibt Amt turnusgemäß nach drei Jahren

■ Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Holzgreve, MBA, wurde zum neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrates am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) bestellt. Der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende am Universitätsklinikum Bonn übernimmt seine neue Aufgabe zum 1. Juli 2022. Er folgt auf Prof. Dr. Guido Adler, dessen Amtszeit planmäßig endet.

Foto: Universitätsklinikum Bonn



*Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Holzgreve übernimmt zum 1. Juli 2022 den Vorsitz des Aufsichtsrates am UKL.*

Der designierte Aufsichtsratsvorsitzende des UKL Prof. Wolfgang Holzgreve leitet seit 2012 das Universitätsklinikum Bonn, nachdem er zuvor bereits als Ärztlicher Direktor und Vorsitzender des Vorstands am

Universitätsklinikum Freiburg tätig war. Weitere Stationen der beruflichen Laufbahn des Gynäkologen waren das Universitätsklinikum Münster, das Universitätsklinikum Basel sowie die University of California, Berkeley und San Francisco, USA. Holzgreve gehört seit 2018 dem Aufsichtsrat des UKL an und wurde nun auf Vorschlag der Findungskommission vom Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft, Kultur und Tourismus Sebastian Gemkow zum 1. Juli 2022 für drei Jahre zum Vorsitzenden des Gremiums bestellt. Sein Vorgänger Prof. Guido Adler war seit 2008 Mitglied im UKL-Aufsichtsrat und stand diesem seit 2019 vor.

„Mit Prof. Holzgreve gewinnt der Aufsichtsrat einen international erfahrenen und hoch angesehenen Mediziner und Klinikmanager, der die Strukturen eines Universitätsklinikums aus mehreren Stationen seines wissenschaftlichen Wirkens bestens kennt“, so Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow. „Ich bin sicher, dass von ihm in Zukunft wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Leipziger Universitätsklinikums ausgehen werden und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihm. Gleichzeitig danke ich auch Prof. Adler für die vertrauensvolle und zielorientierte Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, die ich stets als Bereicherung empfand.“

*Helena Reinhardt*



# „Ich war schon immer für die Widerspruchslösung“

„Auf eine Tasse Kaffee“ mit Dr. Antje Weimann, Ärztliche Leiterin des Transplantationsbüros der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie

■ Seit 1993 gibt es am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ein Transplantationsbüro, das 24 Stunden am Tag erreichbar ist. Hier werden die Wartelisten der gegenwärtig rund 250 Patient:innen geführt, die vom UKL betreut auf ein Spenderorgan warten. Dr. Antje Weimann ist die Ärztliche Leiterin des Büros und spricht sich mit Blick auf den Tag der Organspende, der alljährlich im Juni auf das Thema Organspende aufmerksam macht, klar für die Einführung der sogenannten Widerspruchslösung aus. Nach dieser soll jeder Mensch prinzipiell Spender sein, wenn er nicht ausdrücklich widerspricht.

Am UKL gibt es ein Transplantationszentrum, ein Transplantationsbüro und eine Transplantationsbeauftragte. Ist das nicht ein bisschen viel Institution, geht es nicht einfacher?

Nein. Jede Institution hat ihre ganz spezielle Aufgabe. So kann es nicht zu Interessenkonflikten kommen. Vom Transplantationszentrum werden die Operationen vorgenommen. Das Transplantationsbüro führt die Wartelisten aller am UKL betreuten Patienten, die auf die Transplantation eines Spenderorgans warten. Wir als Bindeglied zwischen Patienten, Transplantationschirurgen und Eurotransplant sind 24 Stunden am Tag erreichbar, damit sofort, wenn irgendwo in Deutschland oder im Eurotransplantbereich eine passende Leber, eine Niere oder eine Bauchspeicheldrüse zur Verfügung steht, die Chirurgen und der jeweils berechnete Patient informiert werden können. Die Koordinierende Transplantationsbeauftragte wiederum soll im Klinikum durch das Scree-



Foto: Stefan Straube

Dr. Antje Weimann: „Wir freuen uns mit jedem Patienten, wenn das Warten vorbei ist.“

nen der Befunde von Patienten der Intensivstationen mögliche Spender finden und als Ansprechpartner bei Fragen der Organspende da sein.

## Wie viele Patient:innen des UKL warten derzeit auf ein Spenderorgan?

Etwa 180 Patienten warten derzeit auf eine Niere, rund 75 auf eine Leber. Die Zahl der Leber-Patienten ist übrigens deshalb niedriger, weil das Risiko zu versterben, wenn nicht zum passenden Moment ein Spenderorgan zur Verfügung steht, groß ist. Denn im Gegensatz zur Niere, wo für den Patienten mit der Dialyse ein vorübergehendes Ersatzverfahren zur Verfügung steht, gibt es für die Leber keine solche längerfristige Therapiemöglichkeit.

## Kennen Sie jeden Patient:in oder führen Sie nur die Akten?

Ich bin als Internistin und Nephrologin in der Vorbereitung und Nachbereitung der Patienten unmittelbar tätig, mache also nicht nur Papierarbeit. Deshalb kenne ich die meisten Patienten, allerdings nur die Nierenkranken. Denn die Leberpatienten werden von den Kollegen der Hepatologie betreut.

## Sie werden sicher Hunderte von Akten in Ihrem Transplantationsbüro haben. Jede davon steht für ein Leben, ein Schicksal.

Ja, die Akten haben es in sich. Und wir freuen uns mit jedem Patienten, wenn das Warten endlich vorbei ist und ein Spenderorgan zur Verfügung steht. Denn durch das lange Warten werden die Patienten ja nicht gesünder.

Wie stehen Sie zur immer wieder aufbrechenden Debatte um eine Änderung der gesetzlichen Regelungen zur Organ- und Gewebespende? Sollte es bei der gegenwärtigen Entscheidung bleiben oder ist die Widerspruchslösung besser, bei der jeder Mensch erst einmal als Spender betrachtet wird, solange er nicht widerspricht?

Ich bin in meiner Familie mit dem Thema Transplantation konfrontiert worden: Meine Mutter hat meinem Onkel eine Niere gespendet. Wenn also sogar ein gesunder Mensch ein Organ spendet und mögliche Konsequenzen für sich, besonders im Alter, in Kauf nimmt, warum sollte dann nicht ein hirntoter Mensch zum Spender werden? Deshalb war ich schon immer ein Verfechter der Widerspruchslösung. Und die meisten, die im Bereich Transplantation arbeiten, würden sich eine solche Regelung wünschen.

## Wie sind Ihre Patient:innen bisher durch die Corona-Pandemie gekommen?

Wir haben in der Pandemie Patienten verloren, die sich im häuslichen Umfeld angesteckt hatten. Das hat uns alle – unser Büro, die Ambulanzen und Stationen funktionieren nur in guter Teamarbeit – sehr getroffen. Dabei haben die Patienten nicht nur bei uns im Haus, wo ja ein sehr striktes hygienisches Regime herrscht, sondern generell immer Masken getragen, sich die Hände desinfiziert, Abstand gehalten und Kontakte minimiert. Und auch jetzt, wo die große Angst in weiten Teilen der Bevölkerung der großen Freiheit gewichen ist, sitzen wir in den Sprechstunden immer noch mit FFP2-Masken. Denn die Sicherheit der Patienten, deren Immunsystem ja wegen der Transplantation heruntergefahren wird, steht über allem. Uwe Niemann

## Keine Angst vor der Entscheidung

Warum die häufigsten Vorurteile gegen die Organspende nicht stimmen

■ 2021 war ein schwieriges Jahr für die Transplantationsmedizin – in der Pandemie ging die Zahl der zur Verfügung stehenden Organe zurück, was damit auch die Zahl der Transplantationen begrenzte. Damit konnte der positive Effekt der größeren Spendebereitschaft vor der Pandemie nicht fortgesetzt werden – mit Folgen für die schwerstkranken Menschen auf den Wartelisten der Transplantationskliniken.

Am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) sind das aktuell 278 Personen, die auf eine neue Niere, eine Leber oder eine Bauchspeicheldrüse hoffen, um weiterleben zu können. Dem gegenüber stehen 60 Transplantationen, die 2021 am UKL erfolgen konnten. 30 Lebern und 30 Nieren wurden transplantiert und schenkten so 60 Menschen eine neue Lebenschance.

„Dank der erfolgreichen Kampagnen der letzten Jahre ist das Bewusstsein für die Bedeutung der Organspende und auch die Bereitschaft dazu in Deutschland gewachsen“, beschreibt Prof. Daniel Seehofer, Leiter des Transplantationszentrums am UKL. „Die positive Entwicklung der Akzeptanz einer Organspende hat sich in den letzten zwei Jahren aber leider nicht bei der Zahl der für eine Transplantation zur Verfügung stehenden Organe ausgewirkt“, so der Mediziner weiter. „Hintergrund dafür sind die hohe Zahl an Corona-Infektionen und die damit verbundenen Einschränkungen im Regelbetrieb der Kliniken. Wir hoffen sehr, dass sich dieser Trend nun wieder umkehrt und wir wieder mehr unserer Patient:innen mit einer Transplantation helfen können.“ Eine weitere Unterstützung bei der Entscheidung darüber, ob jemand sich zu einer Organspende bereit erklärt, liefert der Faktenscheck

Organspende der Deutschen Stiftung für Organspenden (DSO), in dem die häufigsten Vorurteile aufgegriffen und überprüft werden – nachzulesen im Faktencheck der DSO über den QR-Code am Ende des Textes.

## Infostand mit UKL-Experten auf Stadtfest

Pünktlich zum Tag der Organspende informierte das UKL mit einem Stand auf dem Leipziger Stadtfest vom 3. bis zum 5. Juni über das wichtige Thema Organspende und Transplantation. An allen drei Tagen standen UKL-Mediziner:innen, in der Initiative „Aufklärung Organspende“ engagierte Medizinstudierende und Vertreter:innen der DSO bereit, um alle Fragen zu beantworten und Vorurteile zu entkräften. Ebenso vor Ort waren große und kleine Patient:innen, die eine rettende Transplantation erhalten haben. Helena Reinhardt



Am UKL warten aktuell etwa 280 Menschen auf eine neue Niere, eine Leber oder eine Bauchspeicheldrüse, um weiterleben zu können. Foto: Stefan Straube



Scannen Sie den QR-Code und lesen Sie den Faktencheck der DSO.



# Prof. André Gries erhält Rudolf-Frey-Medaille

Auszeichnung für besondere Verdienste in der Notfallmedizin

■ **Prof. André Gries, Leiter der Zentralen Notfallaufnahme (ZNA) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), wurde mit der Rudolf-Frey-Medaille für besondere Verdienste in der Notfallmedizin ausgezeichnet. Der Preis wurde anlässlich des diesjährigen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin (DGAI) verliehen.**

Mit der seit 1990 in unregelmäßigen Abständen verliehenen Auszeichnung würdigt die DGAI Persönlichkeiten, die „sich in besonderer Weise auf dem Gebiet der Notfallmedizin und des Rettungswesens verdient“ gemacht haben. Mit der Verleihung der Medaille an Prof. Gries wird sein jahrelanger Einsatz für die Weiterentwicklung der klinischen Notfallmedizin und der Zentralen Notfallaufnahmen gewürdigt. „Das ist eine große Ehre für mich, aber auch für das ZNA-Team am Leipziger Universitätsklinikum“, freut sich der Notfallmediziner. Gries leitet seit 2011 die Zentrale Notfallaufnahme am Universitätsklinikum Leipzig, in der täglich bis zu 100 Notfälle und damit jährlich rund 36 000 Patient:innen behandelt werden, Tendenz steigend.

## Bessere Vernetzung

Eines seiner Hauptanliegen ist die bessere Vernetzung der Sektoren zwischen ambulanter beziehungsweise niedergelassener Versorgung, präklinischer Notfallmedizin und den Notfallaufnahmen in den



Foto: Stefan Straube

Krankenhäusern. „Mit den aktuellen Veränderungen in der Gesellschaft verändert sich die Akut- und Notfallmedizin bundesweit und somit auch die Herausforderungen für alle Beteiligten und besonders auch für die Notaufnahmen der Kliniken“, beschreibt Prof. André Gries. „Als Klinikum im Zentrum einer Großstadt erleben wir das wie unter einem Brennglas: Die Zahl der Krankheits- und Verletzungsfälle steigt weiter, ohne Anpas-

„  
Die Notfallmedizin auf diesem eingeschlagenen Weg mit weiterzuentwickeln ist mir ein großes Anliegen und eine Herzensangelegenheit.“

**Prof. André Gries**  
Leiter der Zentralen Notfallaufnahme  
am UKL

sung der Einrichtungen der Gesundheitsversorgung. Zentrale Notfallaufnahmen sind mittlerweile nicht nur die Anlaufstelle für schwerkranke und verletzte Patient:innen des Rettungs- und Notarztdienstes. Ebenfalls nutzen zahlreiche fußläufige Patient:innen die Krankenhäuser selbstständig als erste Anlaufstelle oder angesichts langer Facharztwartzeiten bei vielen anderen gesundheitlichen Problemen. Zur letzten Gruppe gehören viele

Bürger:innen, die gar keinen Hausarzt mehr haben beziehungsweise diesen nicht erreichen“, führt er weiter aus.

## Veränderte Nutzung der Notfallaufnahme

Neben den Unfallopfern mit schweren Verletzungen und Personen mit lebensbedrohlichen Notfällen kommen somit noch ganz andere Patient:innen in die Notfallaufnahmen als vor 20 Jahren. „Wir müssen darauf reagieren und uns entsprechend anders aufstellen – medizinisch eher als Generalisten beziehungsweise Notfall-experten und organisatorisch und personell als größere und deutlich besser ausgestattete Einheiten als bisher“, begründet Prof. Gries.

Erfreulich sei, dass dies von der Politik anerkannt wurde und bereits Maßnahmen angelaufen seien, um dies umzusetzen. Er freut sich, dass er bei der Einführung des gestuften Systems von Notfallstrukturen in Krankenhäusern und bei Etablierung der Zusatzweiterbildung „Klinische Akut- und Notfallmedizin“ mitwirken konnte. Aktuell ist er über die notfallmedizinischen Fachgesellschaften auch bei der G-BA-Richtlinie zur Ersteinschätzung des medizinischen Versorgungsbedarfs von den Hilfesuchenden, die sich zur Behandlung eines Notfalls an ein Krankenhaus wenden, eingebunden ist. „Die Notfallmedizin auf diesem eingeschlagenen Weg mit weiterzuentwickeln ist mir ein großes Anliegen und eine Herzensangelegenheit.“

Helena Reinhardt

# Hohe Ehrung für Prof. Andreas Dietz

Sächsischer Verdienstorden für HNO-Experten des Universitätsklinikums Leipzig

■ **Prof. Andreas Dietz, Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig, ist am 7. Juni mit dem Sächsischen Verdienstorden ausgezeichnet worden.**

Der 59-jährige HNO-Experte erhält die Auszeichnung „für sein herausragendes Engagement und seine Verdienste um das Wohl der sächsischen Bevölkerung.“ Prof. Andreas Dietz ist seit 2004 Direktor der HNO-Klinik am Universitätsklinikum Leipzig und war 2019/2020 Präsident der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde. Seit vielen Jahren ist Prof. Dietz zudem in der Sächsischen Krebsgesellschaft tätig und engagiert sich in verschiedenen internationalen Gremien für die Verbesserung der Therapie von Kopf-Hals-Tumoren. Um von dem renommierten Experten für die chirurgische Therapie von Kehlkopfkrebs operiert zu werden, nehmen seine Patient:innen oft weite Wege über Ländergrenzen hinweg in Kauf.



Foto: Stefan Straube

„  
Ich bin überrascht und sehr glücklich über die hohe Auszeichnung.“

**Prof. Andreas Dietz**  
Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und  
Ohrenheilkunde am UKL

„Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung für unseren hochgeschätzten Kollegen Andreas Dietz“, gratuliert Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand am Universitätsklinikum Leipzig. „Sein Herzblut gilt seinen Patient:innen und der Weiterentwicklung der Medizin vor allem bei Krebserkrankungen im Kopf-Hals-Bereich. Dank seines Einsatzes als Operateur und Forscher konnte vielen Menschen auch in schwierigen Situationen geholfen werden. Dass dies nun entsprechende Anerkennung seitens der Landesregierung des Freistaats Sachsen findet, macht uns sehr froh und stolz.“

„Ich bin überrascht und sehr glücklich über die hohe Auszeichnung“, sagt Prof. Andreas Dietz. „Leipzig und Sachsen sind mir als gebürtigem Südhessen ans Herz gewachsen, daher freut es mich ungemein, dass ich mit meiner Arbeit etwas zum Wohlergehen des Landes und seiner Menschen beitragen kann.“

Helena Reinhardt



■ **BLUMENSTRAUSS DES MONATS**

## Blumendank für Befreiung vom Glimmstängel



Foto: Stefan Straube

Mit einem Blumenstrauß des Monats überraschten die Absolventen des ersten Pilot-Rauchfreikurses für UKL-Mitarbeiter:innen Dr. Katja Leuteritz (2.v.l.). „Sie haben uns so geholfen und den Abschied von der Zigarette ermöglicht, da wollten wir uns mit einem sichtbaren Zeichen bedanken“, begründet Toni Krohm (li.) den Vorschlag einer Blumenehrung für die Koordinatorin des Rauchfrei-Programms am UKL.

Er absolvierte den Kurs zusammen mit Grit Thiele (2.v.r.) und Annett Witzmann (re.) aus dem Vorstandsbüro, Nancy Fuhrmann sowie einer weiteren Kollegin. Alle fünf sind seitdem – und damit seit mehreren Monaten – rauchfrei. Dr. Katja Leuteritz aus der Abteilung für Medizinische Psychologie und Psychotherapie freute sich riesig über dieses tolle Feedback. „Was für eine schöne Überraschung und welch großartige Motivation für mich“, bedankte sie sich bei den Überbringern des Straußes. Alle zusammen hoffen, dass ihr Beispiel Schule macht und möglichst viele Mitarbeiter:innen des UKL das nun startende Angebot interner Rauchfrei-Kurse nutzen werden.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen der Universitätsmedizin auf besondere Weise einmal „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge: bitte per E-Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter der Telefonnummer 0341 / 97 15 905. Das Team der „Liebigstraße aktuell“

**Universitätsklinikum Leipzig**  
Medizin ist unsere Berufung.



**WILLKOMMEN BEI UNS!**

Logopäde (m/w/d)

Physikalische Therapie und Rehabilitation



**Jetzt bewerben!**  
[www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)

## Gemeinsam in ein rauchfreies Leben

Rauchfrei-Programm für Patient:innen startet durch



Eine Plakatwand im Foyer animiert Mitarbeiter:innen und Patient:innen dazu, den inneren Schweinehund zu überwinden und ein rauchfreies Leben zu beginnen – gern mit Unterstützung des Rauchfrei-Programms.

■ **Bereits seit dem vergangenen Jahr können Patient:innen am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ihre Therapien gleich mit einer Tabakentwöhnung verbinden: Unter dem Motto „Gemeinsam rauchfrei“ bietet das Klinikum mit dem Rauchfrei-Programm interessierten ambulanten und stationären Patient:innen Unterstützung beim Abschied von der Zigarette.**

Zwei Gruppen haben bereits den siebenwöchigen Kurs abgeschlossen, ein Drittel davon mit einem erfolgreichen dauerhaften Rauchstopp. „Das entspricht den Erfahrungswerten mit solchen Tabakentwöhnungsprogrammen,“ berichtet Dr. Katja Leuteritz. Die psychologische Psychotherapeutin betreut das Rauchfrei-Angebot, dass durch die Pandemie im ersten Jahr nur mit kleineren Gruppen und sehr eingeschränkt stattfinden konnte. Dank der Lockerungen können nun die Gruppen auch hier anders durchstarten.

Anmelden können sich alle UKL-Patient:innen. Kosten fallen bis auf einen geringen Selbstbeteiligungsbetrag nicht an. Zum Welt Nichtrauchertag 2022 erweitert das UKL zudem das bisherige Angebot an Rauchfrei-Kursen für Patient:innen um Kurse speziell für Mitarbeiter:innen. Sie sind Patient:in am UKL und würden gern mit dem Rauchen aufhören? Auf der UKL-Internetseite finden Sie Informationen zu unserem Programm und zur Anmeldung. Scannen Sie den QR-Code und informieren Sie sich über das Rauchfrei-Programm des Uniklinikums Leipzig.

Helena Reinhardt



Scannen Sie den QR-Code und erfahren Sie mehr über das Rauchfrei-Programm.



# Mit mediterraner Ernährung kann man auch für die Augengesundheit etwas tun

Medizin für Jedermann: Prof. Focke Ziemssen erklärt Krankheitsursachen und gibt Tipps

■ **Wer weiß, wie das Sehen funktioniert, kann auch besser verstehen, wo und warum welche Augenkrankheiten entstehen können. Deshalb erläuterte Prof. Focke Ziemssen, Direktor der Augenklinik am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), bei seinem Vortrag innerhalb der Reihe „Medizin für Jedermann“, zunächst, welche Strukturen am Sehvorgang beteiligt sind.**

Um es mit Bildern zu sagen: Das Auge ist nur das Kameraobjektiv, das die Bilder „sammelt“. Dort entstehen dann elektrische Signale, die zum Gehirn gesendet werden. Dort werden die Bilder verrechnet, verarbeitet und verglichen. Aber wo im Gehirn passiert das? Wie der Klinikchef erklärte, brachten Verwundungen im Ersten Weltkrieg die Wissenschaftler der Antwort näher. Denn Soldaten mit Kopfverletzungen verloren ihr Augenlicht, ohne dass das Auge selbst verletzt wurden. Also erkannte man, dass vor allem der hintere Teil des Gehirns für die erste Verarbeitung verantwortlich ist. Dennoch hat es viele weitere Jahre gebraucht, bis durch die bessere Auflösung der Bildgebung klar wurde, welche Bereiche des Gehirns die Informationen der Augen verarbeiten und somit das Sehen möglich machen.

Wie Prof. Ziemssen ausführte, werden die zentralen fünf Grad des Sehfeldes eines Menschen von einer relativ großen Gehirnfläche „bearbeitet“. Je weiter die Entfernung von diesem Zentrum, desto weniger Hirnbereiche sind einbezogen, desto ungenauer oder unschärfer also das repräsentierte Bild. Für

eine häufige Erkrankung wie die Makula-Degeneration hat der Untergang der Sehzellen am Punkt des schärfsten Sehens daher bittere Folgen: Der Erkrankte kann, auch wenn er sich noch so müht nicht an dem zentralen Ausfall „vorbeisehen“. Kein anderer Bereich seines Gesichtsfeldes erreicht dieselbe Auflösung und Schärfe wie die Mitte. Daher sind wichtige Funktionen wie Lesen oder das Erkennen von Gesichtern leider erschwert bis unmöglich.

## Ursachen mit gesunder Ernährung entgegenwirken

Ursachen der Makula-Degeneration sind zwar einerseits das Alter und die Gene, die man mitbekommen hat – da kann man nicht viel dagegen machen. Andererseits gibt es aber auch die Risikofaktoren wie Ernährung, Bewegung, Rauchen und „Sonnenanbeutung“. Daher kann man persönlich durchaus etwas für seine Gesundheit tun. Der alte Spruch mit den Möhren, die gut fürs Auge sein sollen, was man daran sehen kann, dass Hasen keine Brille tragen, wurde nicht aufgewärmt. Aber Prof. Ziemssen wies auf die Bedeutung gesunder Ernährung hin: Besonders mediterrane Speisen mit buntem Gemüse und regelmäßig Fisch statt zu viel Fleisch können helfen. „Wenn Sie sich insgesamt gesund ernähren, brauchen Sie meist keine Nahrungsergänzungsmittel.“ Denn dann habe man alles Wichtige in ausreichender Menge seinem Körper zugeführt.

Interessant waren auch seine Ausführungen über die Schnelligkeit des menschlichen Se-

hens, Erkennens und Verstehens. „Wenn man durch die TV-Sender zappt, brauchen wir nur Sekunden für die Entscheidung, ob das Gezeigte interessant für uns ist oder nicht. Wir erkennen Bilder sehr schnell. Unser Gehirn gleicht ab, ob es sich um einen Krimi oder eine Seifenoper handelt. Denn schon unsere Vorfahren mussten blitzschnell erkennen, ob die Situation brenzlich wird“, so der Leipziger Augenarzt.

## Netzhautablösung und Glaukom

Prof. Ziemssen erläuterte weitere Augenkrankheiten und Notfälle wie die Netzhautablösung oder das Glaukom. „Wenn Sie beim Blick in den Himmel oder auf helle Untergründe graue Fäden oder kleine ‚Mücken‘ sehen, können das Schwebeteilchen sein. Man muss vor allem aufpassen, wenn diese schnell und in geballter Form auftreten, weil sich dann meist der Glaskörper des Auges von der Unterlage abgelöst hat. Das passiert mit fortschreitendem Alter bei jedem Menschen. Spätestens bei Lichtblitzen oder dem Sehen eines Schleiers oder Schattens kann es gefährlich werden. Dann ist nicht selten mit dem Glaskörper auch ein Stück der Netzhaut eingerissen. Ein entsprechendes Loch kann dann der Auslöser einer Netzhautablösung sein.“ Noch hinterhältiger ist allerdings das Glaukom, denn es löst oft jahrelang keine Beschwerden aus. Erst spät kann dann eine stete Verschlechterung des Sehvermögens bemerkt werden, weil die Nervenzellen der lichtempfindlichen Netzhaut und des Sehnervs geschädigt sind. Eine



Foto: Hagen Deichsel

Prof. Focke Ziemssen, Direktor der UKL-Augenklinik.

häufige Ursache ist ein zu hoher Augen- druck – und dagegen können Augenärzt:innen durchaus etwas tun.

## Licht und seine Auswirkungen

Abschließend stellte Prof. Dr. Andreas Roth, Bereichsleiter Endoprothetik am UKL und Moderator der Vortragsreihe, noch einige interessante Fragen wie zum Beispiel: Wieviel Licht ist gut oder schlecht für den Menschen? Darauf Prof. Ziemssen: „In Skandinavien bringt der Winter eine lange dunkle Zeit – das sind Depressionen häufiger als bei uns. Licht ist wichtig, das ist auch in den Altenheimen bei uns bekannt: Es senkt nicht nur das Sturzrisiko, sondern aktiviert Geist und Körper.“ Und wenn man sich abends lange noch mit dem Smartphone beschäftigt – gibt es da gesundheitliche Folgen? Prof. Ziemssen: „Wer exzessiv abends noch mit dem Smartphone aktiv ist, hat oft eine schlechtere Schlafqualität. Deshalb mein Tipp: Den Nachtmodus verwenden, dann ist die Lichtintensität geringer. Aber generell sollte man den digitalen Konsum überschaubar halten.“ Uwe Niemann

# „Wir befinden uns in einer Notlage“

Engpass bei Blutversorgung am UKL / „Blutbeutel-Tausch“ am Weltblutspendetag

■ **Blutspenden rettet Leben – daran erinnert jedes Jahr am 14. Juni der Weltblutspendetag. Wie wichtig dieser „freiwillige Aderlass“ gerade jetzt in Leipzig ist, darauf machte Prof. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), aufmerksam.**

Der Blutbedarf sei hoch, aktuell sei die bedarfsgerechte Versorgung des UKL und weiterer Krankenhäuser aufgrund eines seit mehreren Wochen niedrigen Spenderaufkommens stark gefährdet. Die UKL-Blutbank hatte daher am 14. Juni in den Abnahmestellen zu einem „Blutbeutel-Tausch“ der besonderen Art eingeladen: Jeder Spender konnte an diesem Tag einen 490-Milliliter-Beutel seines Blutes gegen einen Blut(stoff)beutel der Blutbank „eintauschen“.

Mit der Aktion wollte sich das Team der Blutbank bei seinen aktiven Spender:innen be-

danken und zugleich auf den hohen Bedarf aufmerksam machen. „Seit einigen Wochen sind die Operationssäle in nahezu allen Krankenhäusern wieder zu 100 Prozent ausgelastet. Zahlreiche, während der Corona-Krise verschobene Operationen werden jetzt nachgeholt“, sagte Prof. Henschler. Der Transfusionsmediziner sprach von einer Versorgungs-krise: „Wir können aktuell nicht mehr alle Anfragen nach Blutkonserven erfüllen.“

„Die meisten Menschen sind sich bewusst, wie dringend Blutspenden gebraucht werden“, so der Institutsdirektor. „Trotzdem brauchen wir Anlässe wie den Weltblutspendetag, um auf die Notwendigkeit der regelmäßigen Spende aufmerksam zu machen und potenzielle Spender:innen zu motivieren, diesen Schritt letztlich auch zu gehen. Denn auch wenn es so sein sollte: Blut spenden ist keine Selbstverständlichkeit.“ Derzeit setze man bei der Spenderwerbung alle Hebel in Bewegung, um mehr Menschen in der

Stadt und dem Umland zur Blutspende zu motivieren.

Nur etwa vier Prozent der blutspendefähigen Bevölkerung in Deutschland leisten regelmäßig eine Blutspende. Schaut man auf Leipzig, ließe sich allein innerhalb des Uniklinikums der tatsächliche Bedarf nur schwer decken, immer wieder komme es zu kritischen Engpässen in der Blutversorgung, so Prof. Henschler. Er appellierte daher an die Leipziger:innen, jetzt zu helfen: „Am UKL werden täglich bis zu 150 Blutprodukte für Patientinnen und Patienten benötigt, die im Rahmen ihrer Behandlung auf Spenderblut angewiesen sind. Derzeit reicht es jedoch vorn und hinten nicht mehr, wir sind am Anschlag und befinden uns in einer Notlage“, so Henschler. Blut spenden kann fast jeder, der zwischen 18 und 68 Jahre alt ist, mindestens 50 Kilogramm wiegt und sich gesundheitlich fit fühlt. Bitte den Personalausweis nicht vergessen und vorher ausreichend essen und trinken.



Foto: Stefan Straube

Am 14. Juni war Weltblutspendetag: Alle Blutspender:innen der UKL-Blutbank haben an diesem Tag einen originellen „Blutbeutel“ als kleines Dankeschön erhalten.

Für eine Vollblutspende kann ein Termin vereinbart werden, Spendewillige können aber während der Öffnungszeiten auch spontan vorbeikommen. Anja Grießer

Mehr Informationen:  
[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)



# Der ehemals Krebskranke, der heute Arzt am UKL ist

Jakob von Belows durchgeschüttelter Lebensweg: „Die Uniklinik ist mein Heimathafen geworden“

■ Einige gehen ihren Lebensweg schnurstracks und ohne Umwege, andere werden von den Ereignissen ganz schön durchgeschüttelt. Zu letzteren gehört Jakob von Below, 29 Jahre alt und Assistenzarzt der Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Als er 20 war, studierte er in Göttingen Volkswirtschaftslehre und Politik. Alles lief ziemlich unspektakulär – bis er eine Beule am Unterschenkel bekam. Naja, wird schon wieder, irgendwie geprellt oder so. Aber die Beule ging nicht weg. Und das Durchschütteln begann.

Zuerst suchte er Kontakt zu seinem Vater in Grimma. Denn der ist Mediziner, allerdings als Augenarzt nicht so richtig der Spezialist für Beulen am Bein. Deshalb wurde der Filius zum Facharzt geschickt und der Unterschenkel geröntgt. Ergebnis: Das ist keine Prellung, sondern eher etwas ziemlich Schlimmes. Schnell Überweisung zur Uniklinik nach Leipzig, wo eine Biopsie vorgenommen wurde. Die Gewebeprobe erhärtete den Verdacht: Osteosarkom, also bösartiger Knochenkrebs. Da die Gefahr, dass sich Metastrasen bilden, bei dieser Krebsart und dem jungen Alter sehr hoch ist, wurde prompt operiert.

„Der Krebs wurde aus meinem Schienbeinknochen herausgeschält. Ich hatte zweifach Glück: Es gab keine Metastasen und das Kniegelenk konnte erhalten werden. Das



Foto: Stefan Straube

Loch im Schienbein wurde mit synthetischem Material gefüllt, darauf kam eine Titanplatte und es folgte eine ewig lange Zeit der Bettruhe. Die Folge war Muskelschwund. Aber die OP war erfolgreich und ich kämpfte mich körperlich wieder hoch. Zugleich habe ich in den Wochen und Monaten vor und nach dem Eingriff intensiv darüber nachgedacht, wo meine Zukunft liegt. Und ich entschloss mich letztlich, Medizin zu studieren“, erzählt Jakob von Below. „Dabei war mir schon von vornherein klar, dass ich in die Fachrichtung meines Vaters gehen, also Augenarzt werden will.“

Das ist in Deutschland natürlich leichter gesagt als getan, wenn die Abiturnoten nicht

Numerus-clausus-konform sind. Aber wenn man zu den Nachbarländern schaut, öffnen sich Chancen. „Ich begann 2013 in Stettin mit dem Medizinstudium“, blickt er zurück. „Alles lief in Englisch. Und auch wenn man meint, die Sprache ganz gut zu beherrschen: Im Pub ein Bier bestellen ist deutlich einfacher als einer Medizin-Vorlesung zu folgen. Die ersten Monate waren nicht einfach, aber mit der Zeit wird es stetig besser, zumal man mit den Kommilitonen auch nur Englisch redet.“

2015 schloss er nach vier Semestern in Polen die Vorklinik mit dem Physikum, dem ersten von drei Staatsexamen jedes Medizinstudenten, ab. Damit konnte er sich nun in

Jakob von Below litt an Knochenkrebs und war Patient am UKL. Heute ist er Assistenzarzt in der UKL-Augenklinik.

Deutschland unabhängig vom Numerus clausus bewerben, was aber nicht gleich erfolgreich war. 2016 konnte er in Jena mit der klinischen Ausbildung im fünften Fachsemester beginnen und meisterte dort auch die weiteren Semester bis zu seiner Approbation im Dezember 2020: Jakob von Below war nun Arzt. Am 1. Januar 2021 fing er im Universitätsklinikum Essen an, das neben der Charité in Berlin, das deutschlandweit größte Zentrum für Diagnostik und Behandlung von Augentumoren ist. Schnell aber führte ihn die Liebe nach Leipzig, wo er seit Oktober 2021 arbeitet und inzwischen auch verheiratet ist.

„Es ist schon verrückt: In Leipzig wurde ich vom Krebs befreit und nun, zehn Jahre später, stehe ich auf der anderen Seite und sehe gelegentlich Patienten mit Augentumoren. Manche Kollegen in der Augenklinik haben schon mit meinem Vater zusammengearbeitet, der schon vor der Wende als Westdeutscher seine berufliche Karriere mit einer Promotion bei Professor Lommatzsch in Leipzig begann. Ich lag in der Orthopädie lange auf Station, verbrachte Monate in der Nachsorge, 2018 wurde die Titanplatte wieder aus meinem Unterschenkel entfernt. Die Uniklinik ist zu meinem Heimathafen geworden. Hier fühle ich mich wohl, hier werde ich gefordert, hier werde ich als Arzt mein Bestes geben für die Patienten und das gute Renommee des Klinikums.“

Uwe Niemann

## Dankes-Aktion des Vereins „Mukoviszidose Leipzig“ in der UKL-Ambulanz

Vertrauensvolle Zusammenarbeit seit vielen Jahren gewürdigt / Zentrum am UKL auf hohem Plus-Level zertifiziert

■ Mit einer kleinen Aktion und Blumen haben sich Vertreter:innen des Vereins „Mukoviszidose Leipzig“ bei Ärzt:innen und Pflegenden der Mukoviszidose-Kinderambulanz des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit bedankt. Manche Patient:innen werden bereits seit Jahrzehnten betreut.

Der Verein wurde 1997 von Eltern an Mukoviszidose erkrankten Kindern, erwachsenen Betroffenen und an der Behandlung beteiligtem medizinischen Personal gegründet.

Das Lob über ein für beide Seiten angenehmes Miteinander konnte Oberarzt Dr. Freerk Prenzel von der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin aber natürlich auch zurückspiegeln. „Die Zusammenarbeit mit dem Verein klappt bereits seit 18 Jahren, einzelne Mitarbeiter kennen Patientinnen und Patienten bereits fast deren gesamtes bisheriges Leben lang“, erklärt Dr. Prenzel. Das pädiatrische Mukoviszidose-Zentrum am UKL ist auf dem hohen Plus-Level zertifiziert. Dr. Prenzel blickt in die Zukunft: „Wir

planen eine bundesweite Befragung von Menschen mit Cystischer Fibrose, wie die Erbkrankheit Mukoviszidose auch heißt. Vor dem Hintergrund neuer Therapieoptionen fragen wir zum Beispiel nach dem individuellen Grad der Belastung.“ Ziel sei, so der UKL-Experte, das doch für die Betroffenen spürbare und belastende Behandlungskonzept etwas reduzieren zu können. Die Er-

kenntnisse werden nach seiner Aussage in einem gemeinsamen Projekt zusammen mit dem Muko-Bundesverein in Bonn gewonnen. Denn „die Sicht der Patientinnen und Patienten ist extrem wichtig für uns“, so der Mediziner. Dr. Prenzels Vision ist ein Zentrum für alle Altersgruppen, nicht nur für Kinder und Jugendliche: „An dieser Vision arbeiten wir sehr gern.“

Was ist Mukoviszidose?

Mukoviszidose (oder auch Cystische Fibrose, kurz CF) ist eine Erbkrankheit. Durch eine Störung des Salz- und Wassertransports bildet sich ein zähflüssiges Sekret, das Organe wie die Lunge und Bauchspeicheldrüse irreparabel schädigt.

In Deutschland sind bis zu 8000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene betroffen. Jedes Jahr werden etwa 150 bis 200 Kinder mit der seltenen Krankheit geboren.

Neben Verdauungsstörungen gehören chronischer Husten (meistens mit Schleimbildung, so genannter produktiver Husten) und Untergewicht zu den häufigsten Symptomen.

Mukoviszidose wird durch eine Veränderung im Mukoviszidose-Gen, dem CFTR-Gen, verursacht. CFTR steht für „Cystic Fibrosis Transmembrane Conductance Regulator“. Der Gendefekt führt dazu, dass in vielen Organen des Körpers ein zäher Schleim produziert wird, der die Organe schädigt. Mukoviszidose ist nicht ansteckend. (Quelle: www.muko-leipzig.de)

Markus Bien



Foto: Stefan Straube

Katja Quast (3.v.re.) und Julia Rothmann (re.) von „Mukoviszidose Leipzig e.V.“ bedanken sich in der Mukoviszidose-Kinderambulanz des UKL mit einem Blumenstrauß bei Oberarzt Dr. Freerk Prenzel (4.v.li.), Dr. Constanze Henn (2.v.li.) und Kolleginnen der Pflege für viele Jahre gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.



## Barrett-Benefizkonzert in der Nikolaikirche

Am 30. Juni erklingen verschiedene Werke an der Ladegast-Orgel

■ **Freunde der klassischen Musik kommen bei diesem Benefiz-Konzert auf ihre Kosten und dürfen den Klängen der derzeit größten Orgel Sachsens lauschen.**

Philipp Walther, selbst Arzt, Doktorand und Mitglied der Barrett-Initiative, wird die 103 Register der Ladegast-Orgel mit ausgewählten Werken von Leon Boellmann und Carlotta Ferrari zum Klingen bringen. Zudem wird der Medizinerchor Leipzig die Nikolaikirche stimmungsgewaltig mit Musik –



Foto: UKL

Der Medizinerchor Leipzig präsentiert in der Nikolaikirche klassische Chormusik und modere Arrangements.

von klassisch bis modern – erfüllen und ihren Spaß beim gemeinsamen Musizieren auf die musikalische Bühne des Benefizkonzertes bringen (Einlass: 18 Uhr, Beginn: 18.30 Uhr).

Der Barrett-Krebs ist eine komplexe Tumorerkrankung zwischen Speiseröhre und Magen, die Zahl der Fälle nahm in letzter Zeit stark zu. Die Barrett-Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, die Ursachen zu erforschen, um frühere Diagnosemöglichkeiten sowie effizientere und innovative Therapien zu entwickeln. Oberstes Ziel ist es, den Barrett-Krebs zu besiegen. Hierzu bedarf es weiterer, intensiver Forschung und finanzieller Mittel ([www.barrett-initiative.de](http://www.barrett-initiative.de)).

Hinter der Barrett-Initiative stehen die Initiatorin und Vorsitzende Prof. Ines Gockel (Universitätsklinikum Leipzig, Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie) und eine Vielzahl von Ärzt:innen und Naturwissenschaftler:innen, die die Ursachen und neue Behandlungsmöglichkeiten des Barrett-Karzinoms erforschen.

Da alle Musiker:innen ohne Gage auftreten, soll kein Eintritt erhoben werden. Stattdessen bitten die Initiator:innen um eine Spende zu Gunsten des Barrett-Initiative e.V. (Stichwort: Spende Benefizkonzert, apoBank, IBAN: DE85 300 606 010 005254282, BIC: DAAEDEDXXX). *ukl*

## UKL lockert schrittweise Besucherbeschränkungen

Seit 30. Mai können wieder alle Patient:innen Besuch empfangen / Besuchszeiten, 3Gplus-Zugangsregel und Maskenpflicht bleiben



Das UKL lockert die aktuellen Einschränkungen für Besucher:innen: Seit Ende Mai können wieder alle Patient:innen besucht werden.

Foto: Stefan Straube

■ **Angesichts sinkender Inzidenzen bei SARS-CoV-2-Infektionen lockert das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) schrittweise die in der Pandemie eingeführten Einschränkungen für Besucher:innen. So können seit 30. Mai wieder alle Patient:innen am UKL während ihres Klinikaufenthalts Besuch empfangen.**

Damit entfällt die bisherige Beschränkung, wonach nur Schwerstkranke sowie Kinder Besuch empfangen durften. Auch eine Reduktion der Gästezahl auf einmal pro Tag und pro Patient:in entfällt, was vor allem junge Mütter, aber auch viele andere freuen dürfte. Zudem müssen sich die Besucher:innen nicht mehr registrieren,

so dass keine Vorab-Anmeldung und keine Datenerfassung am Eingang mehr erforderlich sind.

Bestehen bleiben die aktuellen Besuchszeiten 14 bis 17 Uhr sowie die Auflagen für den Zugang zum Klinikum – demnach benötigen alle Besucher:innen unabhängig vom Impf- oder Immunstatus einen tagesaktuellen Nachweis eines negativen Antigenschnelltests, um Einlass zu erhalten. Hintergrund sind die Vorgaben der Sächsischen Coronaschutzverordnung, denen folgend im UKL auch für Besucher:innen weiterhin die FFP2- Maskenpflicht gilt. Dies dient dem Schutz von Patient:innen und Mitarbeiter:innen, welcher weiterhin im Vordergrund steht.

Helena Reinhardt

## Studie zu Rückenschmerzen: Teilnehmer:innen gesucht

Neunwöchiges Training mit individuellen Terminen bringt persönlichen Gewinn

■ **Für eine Studie, die der Effektivität eines konservativen Therapieansatzes zur Behandlung von Schmerzen in der Lendenwirbelsäule nachgehen will, sucht das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) in Kooperation mit dem Zentrum zur Erforschung der Stütz- und Bewegungsorgane (ZESBO) Teilnehmer:innen zwischen 18 und 90 Jahren.**

Zu den Voraussetzungen gehört, dass Interessenten mindestens seit sechs Wochen an solchen Rückenschmerzen leiden und nicht mehr als 130 kg wiegen. Innerhalb der Studie absolvieren die Teilnehmer:innen ein neunwöchiges Trainingsprogramm an einem neuartigen Gerät, einem Raumrotationstrainer namens Centaur.

„Mithilfe von MRT-Bildern und standardisierten Fragebögen möchten wir herausfinden, welchen Effekt ein computergesteuertes Gerätetraining auf die tiefe Rückenmuskulatur hat“, so Melanie Edel, wissenschaftliche Mitarbeiterin des ZESBO. Trainiert wird zweimal wöchentlich im UKL; die Teilnehmer:innen können individuelle Termine verabreden.

Im Mittelpunkt dabei steht die willentlich nicht ansteuerbare Rückenmuskulatur. Durch MRT-Aufnahmen vor und nach dem ganzen Trainingsprogramm können körperliche Veränderungen sichtbar gemacht werden.

„Die Studienteilnehmer erhalten so eine kostenlose Analyse des Zustandes ihrer Rumpfmuskulatur sowie ein individuell auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes neunwöchiges Training. Im besten Fall geht diese Therapie mit einer Steigerung ihrer Muskelmasse, dem Abbau muskulärer Defizite und einer Linderung bestehender Beschwerden im Rumpfbereich einher“, so Melanie Edel. Rückenschmerzen sind die Ursache für 17 Prozent aller Berufs- und Erwerbsunfähigkeiten und für 25 Prozent aller stationären Rehabilitationsmaßnahmen. 75 Prozent aller in Deutschland lebenden Menschen geben an, mindestens einmal im Jahr Rückenschmerzen zu haben. Schmerzen im unteren Rücken gehören also zu den häufigsten gesundheitlichen Beschwerden. *UN*

Interessierte können sich per E-Mail melden unter: [centaur@zesbo.de](mailto:centaur@zesbo.de)

## Ein kleines Dankeschön zum „Tag der Pflege“

Leipziger Lerchen versüßen Mitarbeiter:innen den Tag

■ **Eine „Leipziger Lerche“ als von Herzen kommende Geste: Am 12. Mai, dem internationalen Tag der Pflege, versüßte das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) allen Mitarbeiter:innen im Pflege- und Funktionsdienst den Arbeitstag und bedankte sich mit einer kleinen kulinarischen Aufmerksamkeit – insbesondere für ihren großartigen Einsatz in den zurückliegenden Monaten.**

Verteilt wurden die Lerchen unter anderem von Anke Schadly, Pflegerische Leiterin im Department für Bildgebung und Strahlentherapie (oberes Foto: 3.v.l.), sowie Tancred Lasch, Geschäftsführender Pflegerischer Departmentleiter (oberes Foto: 3.v.r.). Auch UKL-Vorstand Prof. Christoph Josten (unteres Foto, 4.v.r.) ließ es sich nicht nehmen, ein paar Lerchen persönlich zu übergeben und besuchte gemeinsam mit Kerstin Voigt, Pflegerische Leiterin des Departments für Frauen- und Kindermedizin (li. neben Prof. Josten), die Wochenbettstationen.

Der Internationale Aktionstag am 12. Mai, dem Geburtstag der als Begründerin der Krankenpflege angesehenen, britischen Krankenschwester Florence Nightingale, würdigt die Arbeit der Fachkräfte und Helfer:innen in der Pflege. Er wird seit 1967 in Deutschland begangen.

Anja Grieser / Verena Kämpgen



Fotos: Stefan Straube



# Bei altersbedingten Stimmstörungen kann gut geholfen werden

Prof. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie und des Zentrums für Musikermedizin: Menschliche Stimme braucht Pflege - Teil 1

■ **Wie das Alter die Haut zeichnet, wirkt es ebenso auf die Stimmklappen – auch die Stimme wird älter. Ursache ist, auch hier Ähnlichkeiten mit der Gesichtshaut, eine nachlassende Elastizität: Stimmklappen schließen nicht vollständig oder nicht lange genug, Feinmotorik und Feinsteuerung gehen mit dem Lebensalter zurück.**

„Ein bis zwei Patienten sind es mindestens pro Woche, die wegen altersbedingter Stimmprobleme in unsere Spezialprechstunde für Stimmstörungen kommen“, sagt Prof. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie an der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums Leipzig (UKL).

„Ein Paradebeispiel ist die 70-jährige Frau, für die der Chor Lebensmittelpunkt ist, und deren Stimme plötzlich nicht mehr ins Klanggefüge passt. Oder der 65-jährige Stadtführer, der stimmlich nicht mehr in die letzte Reihe seiner Gäste durchdringt.

Beiden kann ich sagen: Keine Bange, es kann oft gut geholfen werden.“

Wie der Leipziger Phoniater und Pädaudiologe erläutert, muss jedoch zuerst geklärt werden, ob die stimmlichen Veränderungen krankheitsbedingt oder altersbedingt sind: „Jede Heiserkeit, die länger als drei Wochen besteht, kann auf eine ernsthafte Erkrankung hindeuten, beispielsweise eine Lähmung der Stimmklappen oder einen Tumor. Für eine Stimmalterung typisch ist eine langsam zunehmende Heiserkeit. Diese so genannte Presbyphonie tritt meist nach dem Ende der Berufstätigkeit auf, also etwa im Alter von 65 bis 70 Jahren.“

Ein logopädisches oder gesangspädagogisches Training kann nicht unbedingt Wunder, aber doch eine ganze Menge bewirken. Da viele Logopäd:innen zwar auf die Sprechstimme, aber nicht auf die Gesangsstimme ausgebildet sind, empfiehlt Prof. Fuchs älteren Hobbysänger:innen, sich bei Problemen an das 2021 am UKL neu gegründete Zentrum für Musikermedizin zu wenden. In der

Spezialprechstunde kann beraten und auf der Grundlage des Netzwerkes Musikermedizin Leipzig an geeignete Gesangspädagog:innen vermittelt werden. Dafür besteht auch eine enge Kooperation mit Hochschulen für Musik und Musikschulen, die oft kostenlose oder preisgünstige Kurse zum Singen im Alter anbieten.

„Ziel ist es dabei, ohne eine mechanische Mehrbeanspruchung des Kehlkopfes eine lautere oder tragfähigere Stimme zu erreichen. Die Ansatzräume des Stimmapparates sind dafür ganz wichtig“, so der Phoniater, der auch den Leipziger Thomanerchor betreut.

Ursache der Presbyphonie ist – wie bei der Gesichtshaut – eine nachlassende Elastizität: Die Stimmklappen schließen nicht vollständig oder nicht lange genug. Auch gehen Feinmotorik und Feinsteuerung mit dem Lebensalter zurück. „Das Gefühl für die Stimme kann verloren gehen“, so Prof. Fuchs. Hinzu kommen mit dem Alter Schwerhörigkeit und Kurzatmigkeit, sodass es am Stützvorgang für die Stimmten-



Foto: Stefan Straube

Training könne eine ganze Menge bewirken: Prof. Michael Fuchs

stehung mangeln kann, oder trockene Schleimhäute. Zudem gibt es rund 200 Medikamente, die die Schleimhäute angreifen können. Eine veränderte Stimme ist dann nicht überraschend. Uwe Niemann

Teil 2 lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

**Universitätsklinikum Leipzig**

Institut für Transfusionsmedizin

**BLUTBANK**



Spendetermin vereinbaren:  
Telefon  
0341 /  
97 25 393

**BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG. FÜR LEIPZIG.**

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK  
Johannisallee 32, Haus 8  
04103 Leipzig

[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)



## Erste Leipziger Nacht der Ausbildung – das UKL ist dabei!

Unternehmen öffnen ihre Türen, um Berufe vorzustellen

■ **In einer Nacht auf 16 Routen bequem per Bus-Shuttle Ausbildungsunternehmen besuchen – diese Möglichkeit besteht zur ersten Leipziger Nacht der Ausbildung am 24. Juni 2022. Von 17 bis 24 Uhr öffnen ausgewählte regionale Unternehmen die Türen, um ihre Ausbildungsberufe zu präsentieren und Fragen zu beantworten.**

Auch das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist dabei. „Wir laden alle Interessierten herzlich ein, bei uns die vielfältigen Möglichkeiten für eine Ausbildung im Gesundheitssektor zu entdecken und sich hinter die Kulissen des größten Krankenhauses der Region führen zu lassen“, sagt Jana Schulze-Marko von der Personalentwicklung des UKL. Wer noch nie in einem OP-Saal war, hat an dem Abend die Gelegenheit dazu – und auch die Krankenhausapotheke gewährt spannende Einblicke. „Darüber hinaus erklären unsere Azubis, wie eine richtige Händedesinfektion funktioniert und welche Aufgaben eine Pflegefachkraft hat.“ In der Zwischenzeit können sich die Eltern einen Überblick über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten am UKL verschaffen. Jeweils um 17.40, 18.40 und 19.40 Uhr beginnen die Rundgänge und Vorträge, auch individuelle Besucher:innen sind herzlich eingeladen.

Wer sich neben dem UKL auch noch andere Unternehmen anschauen will, kann dies bequem per Bus-Shuttle machen. Auf mehreren Busrouten werden jeweils drei Unternehmen angefahren, um diese gemeinsam zu besichtigen.

Die Veranstaltung richtet sich an Schüler:innen ab Klasse 7 und deren Eltern. Eine Teilnahme ist kostenlos und nur mit vorheriger Anmeldung möglich.

Kathrin Winkler / Stadt Leipzig

Alle Informationen zur 1. Leipziger Nacht der Ausbildung, zu den teilnehmenden Unternehmen, den Busrouten und zur Online-Anmeldung findet man unter [www.leipzig.de](http://www.leipzig.de).





### KREUZWORTRÄTSEL

Feuertelchen	gesundheitslich	Bienenprodukt	eine der Nordfriesischen Inseln	Erkältungserscheinung	germanisches Schriftzeichen	Teigware	Seemannsruf	Abfluss d. Stamberger Sees	Hauptstadt der Region Burgund	Haremswächter	Departement in Frankreich	Hauptstadt von Aargau	Mineral von meist rötlicher Farbe	Sultanat am Arab. Meer
Handelsbrauch (ital.)		Hawaii-Insel ... und federn			Schiff-fahrts-kundiger						Kraft-fahrzeug (Kurzw.)			
Berliner Original			Nervosität; Aufruhr					kaufm.: Sollseite eines Kontos	Verbrechen				8	hoher Offiziersrang
Knickerbocker						1		Garonne-Zufluss (Warenhausabteilung (franz.))			Hauptst. Lettlands brit. Sänger (Freddie) †			
	6			Strom zum Asowschen Meer	dichten				asiat. Duffe-massage (2 Wörter)	Bilder anfertigen				
Streichmusiker	Witterung, über lange Zeiträume betrachtet	Küsten-vogel	türkischer männl. Vorname				Segel-schnür-tau	starke Zunei-gung	schüch-tern			Waden-bein (Med.)	nach oben	
westafrik. Staat				großer Raum	identisch WWW-Proto-koll (Abk.)					in ... und Braus	sibi-risches Eichhörn-chenfell			
Provinz u. Stadt in NW-Spanien			Leicht-athlet	Fürsten-anrede					weibl. Vorname	Schieds-richter (Kurzw.)				
		Gewähr, Bürg-schaft				5		Gebäude-erweiterung			früherer kroat. Würden-träger			
franz. Herrscher-anrede	öster. Metropole rudern			Teil des Skeletts	Sohn Aga-mem-nons	farbig ugs.: ge-schlosse-ne Front			weibl. Vorname Eigen-tümer					
		Vorname des Schau-spielers Clooney	ugs.: Prügel					engl. Frau-enname Tochter des Zeus			Haus-geist	schmie-rig, ölig		
Schnittblumen-gefäß	Maßein-teilung an Mess-geräten	Wider-sacher Musik: leise			Teil des Halses		giftige Wald-staude (...stab)			2	Tonart ohne Vor-zeichen	ugs.: langwei-lige kleine Ortschaft		
ugs.: groß-artig			häufiger Fluss-name in Bayern	franzö-sisches Karten-spiel					Hof um eine Lichtquelle Fliegen-larve			Be-hälter, Hülle	Groß-rechner im Netz (engl.)	
Muse der Ge-schichte			Teil der Schulter				türkisches Bad				engl. Kurzform von Elizabeth			
Westgoten-könig					Stadt an der Bode, am Harz				Dauerteil-nahme am Glücks-spiel (Kf.)					
Dorsch-art			auf-hoch-stemmen				Näh-utensil				Vorname Trenkers † 1990			7
ugs.: je-manden lang-weilen					sechster Ton vom Grundton an			3	voll-endet, beendet					

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 04/2022 lautete: Assistent.

### BILDERRÄTSEL

### SUDOKU



Wenn ihr die abgebildeten Tiere den Gegenständen zuordnet, ergeben die Buchstaben das gesuchte Lösungswort. Ein Tipp: Die Namen der Tiere sind jeweils das erste Wort des gesuchten zusammengesetzten Wortes.

Lösungswort: Ameise

#### leicht

6	9			8	4
1					
4	2	9	5	3	1
8	6		7		2
9			5		8
7	1			9	5
1	2	7	6	5	8
				1	
9	5			2	4

#### mittel

		1	4			8	6
		2	3				
		6		5	3	2	
4				2			
3	6		4		5	7	
			6			8	
9	2		8		7		
				1	8		
1	7			4	5		

#### schwierig

3	7			6			
8	9	5					
					5		
			2	3	7	5	
	6	8	4				
9	2	4	1				
	4						
			3	8	7		
		9			3	6	



**DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK**



**WICHTIGE SERVICE-NUMMERN**

<p>Ihre Einwahl ins UKL: <b>(0341) 97 -</b></p> <p><b>Universitätsklinikum Leipzig</b> Liebigstraße 18, 04103 Leipzig Telefon - 109 Internet <a href="http://www.uniklinik-leipzig.de">www.uniklinik-leipzig.de</a></p> <p><b>Zentrale Notfallaufnahme</b> Liebigstraße 20, 04103 Leipzig (Zufahrt über Paul-List-Straße) Telefon - 17800 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p> <p><b>Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche</b> Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Telefon - 26242 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p>	<p><b>Abteilung für Geburtsmedizin</b> Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Schwangerenambulanz - 23494 Kreißsaal - 23611 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p> <p>Infoabend für werdende Eltern Telefon - 23611</p> <p><b>Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter <a href="http://www.geburtsmedizin-leipzig.de">www.geburtsmedizin-leipzig.de</a></b></p> <p><b>Zentraler Empfang</b> Liebigstraße 20, 04103 Leipzig Telefon - 17900</p>	<p><b>Blutbank (Blutspende)</b> Johannisallee 32, 04103 Leipzig Info-Telefon - 25393</p> <p><b>Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter <a href="http://www.blutbank-leipzig.de">www.blutbank-leipzig.de</a></b></p> <p><b>Ambulanzen und Zentren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222</li> <li>Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004</li> <li>Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242</li> <li>Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558</li> <li>Ambulanz Kieferorthopädie - 11305</li> <li>Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105</li> <li>Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073</li> <li>Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>HNO-Ambulanz - 21721</li> <li>Augenambulanz - 21488</li> <li>Psychiatrische Ambulanz - 24304</li> <li>Psychosomatik-Ambulanz - 18858</li> <li>Tropenmedizinische Ambulanz - 20018</li> <li>Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365</li> <li>Neurochirurgische Ambulanz - 17510</li> <li>Neurologische Ambulanz - 24302</li> <li>Dermatologische Ambulanz - 18670</li> <li>Universitäres Brustzentrum - 23460</li> <li>Transplantationszentrum - 17271</li> <li>Urologische Ambulanz - 17633</li> <li>Kliniksozialdienst - 26206</li> <li>Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126</li> <li>Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407</li> </ul> <p><b>Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter <a href="http://www.uniklinik-leipzig.de">www.uniklinik-leipzig.de</a></b></p>
--	--	---	--

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum\_leipzig** und **Twitter @UKL\_Leipzig**